

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 3. — Sonntag, den 13. Januar 1935.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf Nr. 3242 u. Nr. 3243.

Deutsches Heimatland an der Saar

Wie in unserem Erzgebirge: Landschaft und Industrie harmonisch vereint

Wie könnte es anders sein, als daß wir diese unsere Ausgabe der Erzgebirgischen Heimatblätter in den Dienst stellen, all unsere Leser in Stadt und Land einmal in Wort und Bild vertraut zu machen mit dem deutschen

gebirge, so sind an der Saar Landschaft und Industrie harmonisch vereint. Wie freuen wir Erzgebirgler uns, wenn wir durch unsere Industrieorte gehen, das Schmalental entlang nach Granzahl Neudorf zc., freuen uns, wenn



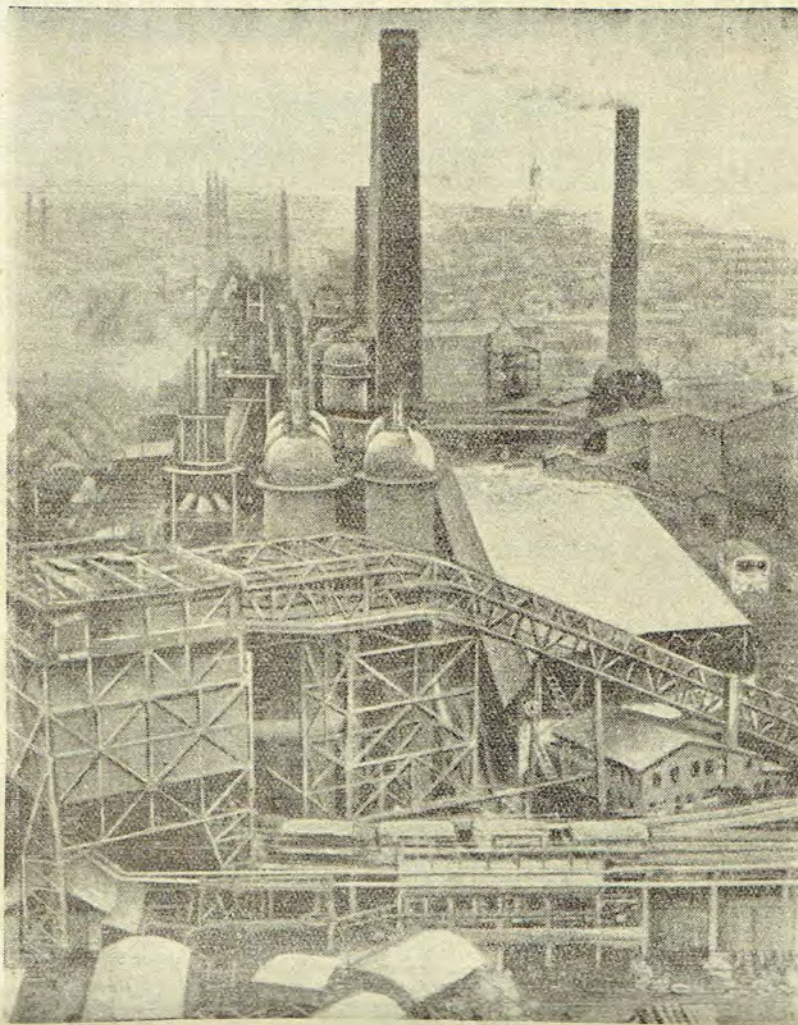
Teilsansicht von Saarbrücken.

Saarland, welches in diesem Januar im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt steht. Wir Erzgebirgler können ja am allertiefsten nachempfinden, was unsere deutschen Brüder und Schwestern an der Saar um ihre Heimat, um ihr Deutschtum erlebt und erlitten haben. Bergmannsheimat war einst unser Erzgebirge, Bergmanns Heimat ist auch die Saar — aber Gottvater hat beiden Ländern nicht nur tief im Schoß der Erde kostbare Schätze gegeben, sondern das Land selbst ist von solch landschaftlicher Schönheit geziert, daß es sich lohnt, heute einmal aufmerksam die Bilder zu betrachten, die wir unseren Lesern zeigen. Just wie in unserem Erz-

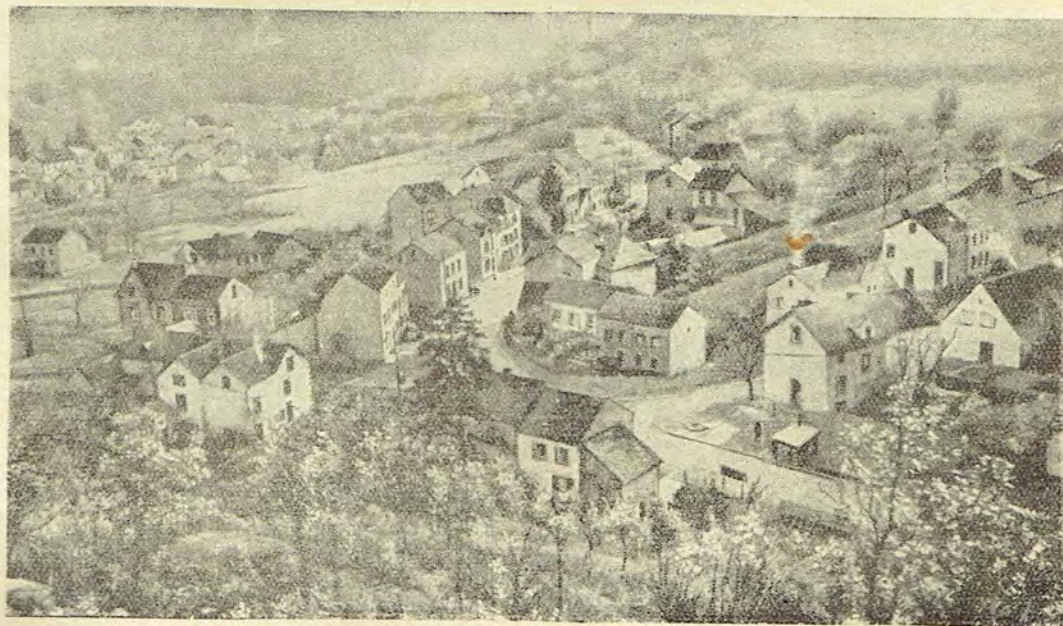
gebirge, so sind an der Saar Landschaft und Industrie harmonisch vereint. Umringt von hohen Bergen und herrlichen Wäldern liegt die erzgebirgische Heimat vor uns, umringt von stolzen Burgen, romantischen Hügeln und Flußlandschaften liegt auch das Saarland und wir wollen jetzt eine Wanderung, einen Streifzug unternehmen durch dieses herrliche deutsche Saarland. Um uns eine rechte Vorstellung machen zu können, geben wir nachfolgend einige Vergleichszahlen mit unserer erzgebirgischen, mit unserer sächsischen Heimat: Die Einwohnerzahl des Saargebietes beträgt rund 823 000 und ist damit um wenig

kleiner als die Kreishauptmannschaft Zwickau. Auch die bedeutendste Stadt Saarbrücken hat mit 130 000 Einwohnern zahlenmäßig eine Bedeutung wie etwa Plauen i. V. Ähnliche Vergleichszahlen sind in den Berufsgliederungen zu erkennen. Etwa 60 Prozent der Bevölkerung ist in Industrie und Handwerk tätig (Sachsen 55 Prozent), in Handel und Verkehr betätigen sich 16 Prozent (Sachsen 16 Prozent), während in Land- und Forstwirtschaft etwa 9 Prozent arbeiten (Sachsen 11 Prozent). Der Schwerpunkt des Saargebietes ist die Groß-Industrie. Nicht weniger als 81 000, das heißt fast 50 Prozent der Bevölkerung arbeiten im Bergbau und Hüttenwesen. Alle diese Zahlen ergeben den Beweis von dem Werte dieses wirtschaftskräftigen Gebietes. Man hat im Saargebiet auch eine vernünftige Siedlungspolitik getrieben. Fast jeder Arbeiter kann ein Stückchen Boden sein eigen nennen und hat dadurch eine gewisse Seßhaftigkeit. Das ist auch der Grund, daß man dort deutsch geblieben und daß keine Schifane irgendwelcher Art das völkische Empfinden unserer Brüder an der Saar erschüttern konnte. Die jährliche Kohlenförderung des Saargebietes beträgt 13 Millionen Tonnen, im Vergleich dazu fördert Sachsen 14 Millionen Tonnen Stein- und Braunkohlen zusammen. An großen Industriezweigen

sind die Glas-, Porzellan- und die keramische Industrie noch zu nennen. All diese Reichtümer sind wohl auch der Grund, weshalb das Saargebiet im Laufe der Geschichte inmitten der Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich immer Kampfgebiet und Zankapfel gewesen ist. In dem Hin und Her der internationalen Debatte ist fast nur von den materiellen



Die Röchlingwerke in Völklingen.



Ansicht von Mettlach.

Werten, von den Bodenschätzen, den Kohlengruben und Eisenhütten die Rede; und wer noch nicht in diesem Lande war, könnte auf den Gedanken kommen, daß man hier statt der Bäume nur Schornsteine, statt der Wälder nur Schlackenhalben und statt naturbegeisterter Wanderer nur Geschäftsreisende fände.

Das wäre ein gewaltiger Irrtum. Gerade im Saargebiet sind Industrie und Natur so glücklich gemischt, daß der allzu graue Alltag, der sonst aus Kohlengruben und Industrieanlagen spricht, von lieblichen Wäldern, romantischen Hügel- und Flußlandschaften geradezu getarnt wird. Wilhelm Tihoff gibt uns nachfolgende kleine Schilderung davon und schreibt:

Bergmanns - Siedlungen, in anderen Industriegebieten oft kein schönes Bild, sind im Saargebiet vielfach ausgesprochene Ausflugsziele, und Fördertürme und Schornsteine liegen häufig in tiefen Buchenwäldern versteckt. In Saarbrücken, der lebhaften, schönen Hauptstadt,

bemerkt man wenig von Zechenanlagen u. industriellem Getriebe, und doch ist diese Stadt die Zentrale des gesamten Saar-Kohlenbergbaues, in der alle Fäden dieses ausgedehnten Wirtschaftszweiges zusammenlaufen. Das Saarland ist ein aus vielfältigsten Landschaften zusammengefügtes Gebiet, in dem trotz umfangreicher Industrie schönste

Wald- und Bergnatur vorherrscht. Wer dieses Land durchwandert, braucht nicht, wie sonst, die industriellen Gebiete ängstlich zu meiden. Sie sind in die Landschaft harmonisch eingegliedert, werden von dieser umrahmt und geschmückt. Der Fluß, der dem Lande seinen Namen gab, bringt in seinem

(Fortsetzung siehe Seite 4)



Die malerische Burgruine Kirtel im schönen Saarland.

Du schönes Saarland!

Du horchst auf — uraltes Trier!

Ich stehe auf deinen Bergen und schaue hinab
In den grüngoldenen Strom Mosella.

Aus seinen Tiefen quillt leise, dann brausend Gefang:

Ich nahm dich auf, meine Tochter, du Saar,
Nach Freiheit dürstender ganz deutscher Fluß;
Hin führe ich deine Wasser zum Vater Rhein,
Um mit dem Herrlichen dich zu vereinen.

Tränen der Treue — und Schreie bringe ich mit
Und den donnernden Ruf: Deutschland, du Mutter!
Deine Söhne und Töchter rufen aus Höhen und Tiefen:
Germanien, wir sind deine Kinder!

Saar du — mit deinem herrlichen Schaffen,
Mit deinen Aedern, Reben und Liedern,
Im Festgewande erwartet dein Deutschland dich;
Komme und küsse Germanias reinen Schild.

Christoph Wieprecht.

Laufe beispielhaft die Mannigfaltigkeit der Saar-Landschaft zum Ausdruck. Von der französischen Grenze bis kurz vor Saarbrücken trägt er durchaus idyllischen Charakter. Noch ist der Fluß nicht breit, und die liebliche Heiterkeit, die über dem Tale schwebt, läßt nichts ahnen von dem Ernst, in den ihn kurze Zeit später Technik und Gewerbesleiß zwingen. Von Brebach bis nach Merzig, auf einer Straße von 40 Kilometern, gleitet er an gewaltigen industriellen Anlagen, Eisenhütten und Kohlenzechen vorüber, und seine Fluten tragen geduldig die Lasten, die ihm die Menschen aufbürden, von einer Arbeitsstätte zur andern.

Noch einmal spiegeln sich liebliche Bilder in seinen Wassern: In Saarbrücken, der einstigen Residenz des kunstfinnigen Fürsten Wilhelm Heinrich, dem die Stadt schöne Bauwerke aus dem 18. Jahrhundert verdankt. Schon von weitem grüßt das Winterbergdenkmal, das an die Schlacht bei den Spicherer Höhen (1870) erinnert. Den Mittelpunkt der Altstadt bildet der Ludwigplatz mit der Ludwigskirche, die 1775 nach Plänen des Baumeisters Friedrich Joachim Stengel „mit fürstlicher Pracht“ errichtet wurde. Die Pilastergliederung der Außenfront, die langen, schmalen, ornamentgeschmückten Fenster geben dem Bau ein festliches Aussehen. Auch das Innere wirkt mit seiner glänzenden Barockausstattung wie ein vornehmer Festsaal. Den Reformierten errichtete der tolerante Fürst die Friedenskirche, und aus der gleichen Zeit stammt auch die katholische Barockkirche in St. Johann. Auch das Schloß ist in jener Zeit entstanden. Es wurde allerdings nach den Zerstörungen zur Zeit der französischen Revolution im 19. Jahrhundert im biedermeierlichen Stil erneuert. Dagegen ist das Prinzenpalais in seiner ursprünglichen Form erhalten. Ein Zeugnis barocker Baukunst ist ferner das alte Rathaus, dessen Türmchen das Wahrzeichen von Alt-Saarbrücken ist. In der städtebaulichen Anlage wie auch in der



Burggrüne Kirtel in der schönen Saarpfalz.

Gestaltung vieler altstädtischer Privathäuser kommt heute noch der Charakter der Stadt als Residenz zum Ausdruck. Einen „lichten Punkt in einem so felsig-waldigen Lande“ nennt Goethe die Stadt, als er sie 1770 besuchte.

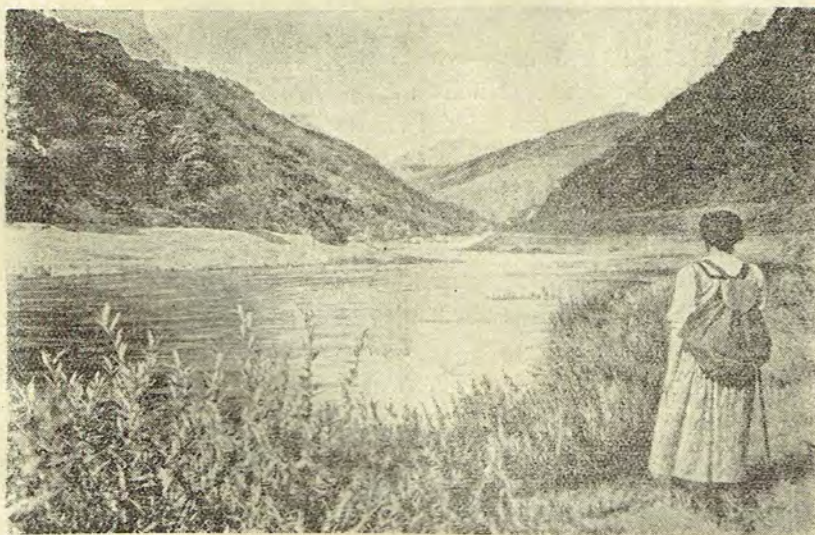
Flußabwärts erstreckt sich das eigentliche Industriegebiet, dessen Mittelpunkt die Röchlingschen Eisenwerke in Böcklingen bilden. Städte wie Saarlouis, die alte von Vauban erbaute Festung, Dillingen, die berühmte Panzerplattenstadt und Merzig, Sitz einer großen Terrakotta-Industrie, sind in der ganzen Welt bekannt. Von Merzig aus windet sich der Strom durch ein romantisches Bergland, dessen schönster Punkt das alte Mettlach mit der berühmten Saarschleife ist. Als ein Bauwerk von eindrucksvoller Schönheit erhebt sich hier die alte barocke Abtei am Ufer des Flusses.



Eine Saargedenkmünze.

Aus Anlaß der Abstimmung im Saargebiet hat die Bayerische Staatsmünze nach Entwürfen des saarländischen Bildhauers Friß Koelle diese Gedenkmünze geprägt.

Mettlach mit der berühmten Saarschleife ist. Als ein Bauwerk von eindrucksvoller Schönheit erhebt sich hier die alte barocke Abtei am Ufer des Flusses.



An der Saar bei Saarbrücken.

Der Grenzstreifen westlich der Saar, zu dem der Warndt, ein herrliches Waldgebiet, gehört, kann nur erwandert werden; denn die Eisenbahn berührt nur das Randgebiet. Die Romantik dieses Waldes und der darin in tiefstem Frieden liegenden Dörfer, z. B. St. Nicolas, ist für den Wanderer ein Erlebnis köstlichster Art. Wer das Saargebiet vom Nahetal aus betritt, erlebt auch hier wieder den Zusammenklang lieblicher Natur und ernster Großtechnik. St. Wendel und Ottweiler sind idyllische Kleinstädte, während gleich darauf Neunkirchen der Mittelpunkt der nördlichen Saarindustrie ist. Ununterbrochen reiht sich hier im Sulzbachtal auf einer Strecke von 25 Kilometern Länge Werk an Werk, Grube an Grube. Und doch ist diese industrielle Welt umsäumt von dichtem Wald. Unter den Ortschaften ist Dudweiler — nahe Saarbrücken — durch den „Brennenden Berg“ bekannt geworden, ein seit 170 Jahren brennendes Kohlenflöz, das schon Goethe beschrieb. Auch in dem parallel zum Sulzbachtal verlaufenden Fischbachtal liegt ein Bergwerk neben dem anderen. Doch bringt die Eigenart des

zerklüfteten Geländes es mit sich, daß hier die industriellen Anlagen noch mehr als in den anderen Gebieten mit der Natur verschmelzen. Unendlich sind hier die industriellen Anlagen noch mehr als in den anderen Gebieten mit der Natur verschmelzen. Unendlich sind hier die Wälder, einsam die Höhen und Täler. Auf einer Wanderung von Neuhaus, dem früheren Jagdsitz der Grafen von Saarbrücken, zur Götterborner Höhe, auf der man überrascht den prachtvollen Rundblick bis über die Grenzen des Saargebietes hinaus genießt, offenbart sich die einzigartige Schönheit dieser Landschaft. Wer hier wandert, lernt das Land lieben. Zwischen der Saar und dem Fischbachtal bietet das Hunsrückvorland eine Fülle von Naturschönheiten. Hier erhebt sich auch der höchste Berg des Saarlandes, der 572 Meter hohe Schauberg, an dessen Fuß die ehemalige Benediktinerabtei Tholey, eines der ältesten Baudenkmäler frühgotischer rheinischer Kunst, reizvoll gelegen ist. Im südöstlichen Teil des Saargebietes, der vor 1919 zur Pfalz gehörte und daher allgemein als Saarpfalz bezeichnet wird, liegen in nicht minder lieblicher Landschaft das Städtchen St. Ingbert, das Ausgangspunkt für abwechslungsreiche Wanderungen im südlichen Saargebiet sein kann, und Blieskastel mit seinen hübschen Barockbauten. Der Lauf der Blies berührt auch Homburg, das eine eigenartige romanische Kirche und einen schönen Marktplatz besitzt und dessen Kraftwerk ein glückliches Beispiel für die Anpassung moderner industrieller Architektur an das alte Stadtbild ist. Vom Schloßberg aus schweift der Blick weit ins nördliche Saargebiet und in die Pfalz, und auch in seinem Innern birgt der Berg eine Sehenswürdigkeit: eine Höhle, die durch Auswaschung weicherer Gesteinsmassen inmitten härterer Schichten entstand. Auf einem Raume von 1900 Quadratkilometern Flächeninhalt, d. h. auf etwa doppelt so großem Raume



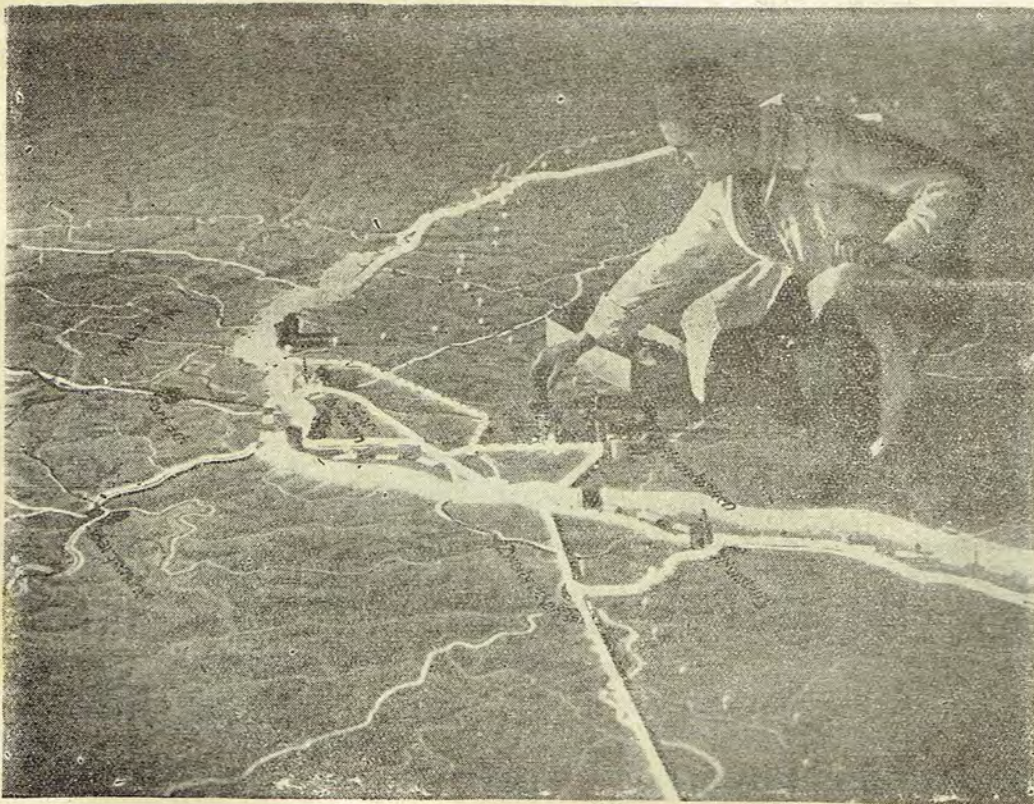
Die Saarabstimmung hat begonnen!

In mehreren Wahllokalen des Saargebietes hat bereits eine Vorabstimmung stattgefunden, da auf Grund der Abstimmungsordnung alle Beamten und Angestellten der öffentlichen Betriebe und Verkehrsmittel sowie die Polizeibeamten vorher abstimmen mußten. Unser Bild gewährt einen Blick in ein Wahllokal, in dem Beamte ihrer Stimmpflicht nachkommen.

wie die Stadt Berlin, wartet das Saargebiet mit einer Fülle der verschiedenartigsten Landschaftsformen auf. Ob Wälder, Berge und Flüsse, ob industrielle Anlagen, Kohlentürme oder Eishütten, immer bieten sich Bilder von harmonischem Zusammenhang. Alles ist hier „gewachsen“ und echt. Wir wollen dieses Land lieben als ein Stück deutscher Heimat, doppelt lieben, weil es willkürlich getrennt war vom Mutterland, zu dem es sich immer wieder flammend bekannte, und zu dem es, dessen sind wir sicher, endlich wieder zurückkehren wird.

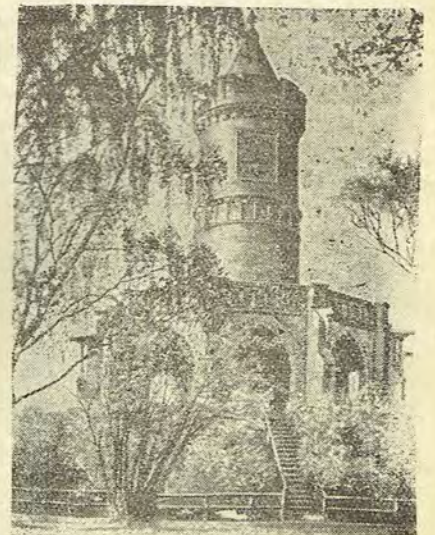
*

Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar,
Und deutsch ist unseres Flusses Strand
Und ewig deutsch mein Heimatland,
Mein Heimatland, mein Heimatland.



Von der Saarausstellung im Reichstag.

Im alten Berliner Reichstagsgebäude wurde eine Saarausstellung eröffnet, die in der Hauptsache zeigt, wie sich das wirtschaftliche und kulturelle Verhältnis des Saargebietes nach seiner Rückgliederung zum Mutterlande gestalten wird. Eine der Sehenswürdigkeiten der Ausstellung ist diese riesige Reliefkarte des Saargebietes, deren Aufbau unser Bild zeigt.



Das berühmte Winterbergdenkmal, das Wahrzeichen Saarbrückens.

Stärker als August der Starke

Die Geschichte der schönen Gräfin Esterle / Von S. Droste-Hülshoff.

August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, der galante Herrscher des sächsischen Barocks, ist im Verlaufe seiner fast vierzig Jahre währenden Regierungszeit so mancher schönen Frau gefährlich und zum Schicksal geworden. Und zwar zu einem meist recht unglücklichen, wie die von den Höhen höchsten Glanzes und Glückes zu Kummer, Verlassenheit, Einsamkeit und Ungemach abgleitenden Lebenswege nicht nur seiner Gemahlin Christine Eberhardine, sondern auch der Favoritinnen Aurora von Königsmarck, Gräfin Cosel und noch vieler anderer zur Genüge beweisen. Einmal aber fand auch August der Starke unter den Damen, denen er der Reihe nach sein flatterhaftes Herz schenkte, seine Meisterin und eine Frau, bei der er selbst schließlich in einer ihm höchst ungewohnten Weise den kürzeren zog.

Es war dies eine, zeitgenössischen Porträten zufolge, mit einem süßen runden Gesichtchen und mandelförmigen Augen unter geschitteltem dunklen Haar anscheinend sehr harmlos in die Welt blickende junge Wienerin — die hübsche Gattin des kaiserlichen Hofkavaliers Graf von Esterle. Der Kurfürst von Sachsen lernte sie bei seinem Besuch am Wiener Hof kennen, und zwar gelegentlich eines glänzenden Balles, den der älteste Sohn Kaiser Leopolds, der Römische König, eines Abends dem Gaste zu Ehren gab. Die reizvolle Erscheinung der jungen



Die hübsche Gräfin Esterle die August den Starken überlistete.

Tage üblichen Sitte an ihren viel älteren und ungeliebten Gemahl lediglich um äußerer Rücksichten willen verheiratet worden war — zeigte sich zunächst außerordentlich zurückhaltend. Weder die Persönlichkeit des damals noch jungen und nach allen Berichten sehr stattlichen Kurfürsten, noch seine glühenden Liebesbriefe vermochten ihre Sprödigkeit zu besiegen, und ebensowenig die wertvollen Schmuckstücke, die der freigebige Herrscher ihr in Menge übersandte. Erst ein paar prachtvolle Diamantohrgehänge, die einen Wert von 40 000 Gulden gehabt haben sollen, erweichten ihr Herz, so daß sie dem Kurfürsten das so dringend erbetene Rendezvous gewährte.

Unglücklicherweise aber erfuhr Graf Esterle hiervon und eilte in seiner Empörung spornstreichs zum Kaiser, um von diesem Genußnahme für die ihm angetane Kränkung zu fordern. Damit aber versetzte er die hohen Würdenträger des Hofes in eine höchst unangenehme Lage, denn es war natürlich überaus peinlich und fast unmöglich, gegen den Gast und politischen Verbündeten in irgendeiner Weise vorzugehen. Infolgedessen redete man dem erzürnten Grafen nach Kräften gut zu, nannte ihm allerlei Beispiele aus Mythologie und Geschichte, welche die Sache in milderem Lichte erscheinen ließen, und brachte es schließlich dahin, daß der Graf sich einigermaßen beruhigte. Unterhandlungen mit August dem

Starken wurden insgeheim angeknüpft, u. der Kurfürst erklärte sich bereit, dem Grafen ein Jahresgehalt von zwanzigtausend Gulden auszusetzen, falls er seine Gattin freigebe. Graf Esterle tat nicht nur dies, sondern verstand sich auch dazu in dieser Angelegenheit ein wunderliches Dokument zu unterzeichnen, dessen Inhalt unserem heutigen Empfinden höchst sonderbar erscheint, u. das sich wohl nur aus der ganzen leichtlebigen u. struppelosen Einstellung jener Periode und der fast unumschränkten Macht der fürst-



Der Offizier verlangte im Namen des Königs die Herausgabe der Kostbarkeiten.

beherzigenswerte Tugenden seien, versuchte er sofort, sich der ihn so sehr bezaubernden Gräfin zu nähern u. ihre Zuneigung zu erringen. Doch diese — obgleich sie nach der in den aristokratischen Häusern jener

lichen Personen von damals heraus erklären läßt. August der Starke aber hatte jedenfalls seine heißumworbene schöne Gräfin glücklich errungen und führte sie im Triumph nach seiner Hauptstadt Dresden, wo es ihr sehr gut gefiel. Sie amüsierte sich dort auf jede erdenkliche Weise, ließ sich von dem gründlich verliebten Kurfürsten nach Kräften verwöhnen und mit kostbarsten Kleidern und Schmuck überschütten, veranstaltete fast täglich Bälle, Feste und glänzende Hofjagden, ließ sich huldigen und gab das Geld mit vollen Händen aus. Es wird berichtet, daß keine der anmutigen Damen, die dem Herzen des Kurfürsten nahestanden, jemals seine Schatulle dermaßen erleichtert hätten, wie dies die schöne Gräfin Esterle besorgte. Und das will viel besagen, da fast alle die Schönen, die sich kürzere oder längere Zeit in der Gunst des galanten Herrschers behaupteten, sehr ansehnliche Vermögen zusammenbrachten.

Mit der Zeit aber begann die hübsche Gräfin sich in Dresden zu langweilen. Sie sah sich nach neuen Vergnügungen um und fand schließlich, daß der Besitz der Zuneigung eines gekrönten Hauptes zwar seine unleugbaren Vorteile habe, aber immerhin außer dem Herrn und Gebieter August dem Starken auch noch andere ansehnliche und unterhaltsame Männer in Menge vorhanden seien. Folglich schenkte sie ihre Gunst fürs erste einmal dem sächsischen Kabinettsminister Grafen von Flemming und später, als sich August der Starke in sein neu erworbenes polnisches Königreich nach Krakau und Warschau begab und sie dorthin mitnahm, noch einer ganzen Anzahl von stattlichen, mit reichen körperlichen und geistigen Gaben ausgestatteten polnischen Aristokraten. August der Starke merkte lange nichts, und er verfügte, wie man so zu sagen pflegt, bereits über ein recht ansehnliches „Geweih“, als er der schönen Gräfin endlich auf ihre Seitensprünge kam. Es erfolgte eine sehr temperamentvolle Auseinandersetzung zwischen dem Herrscher und der Dame seines Herzens, in deren Verlauf August der Starke der Gräfin befahl, binnen drei Stunden sein Land zu verlassen. Gräfin Esterle ließ sich das nicht zweimal sagen; schon lange vor Ablauf der Frist saß sie in ihrem Reisewagen und strebte im schärfsten Trab der Grenze zu.

Erst nachdem sie abgereist war, fiel dem Kurfürsten ein, daß sie die Kassetten mit dem wertvollen Schmuck, den er ihr im Laufe der Zeit verehrt hatte, mit sich führte, und er sandte unverzüglich einen Offizier zu Pferde hinter ihr her, um die Kassetten zurückfordern zu lassen. Der Offizier holte den Wagen der Gräfin unweit der schlesischen Grenze ein und verlangte im Namen des Königs die Herausgabe der Kostbarkeiten. Gräfin Esterle tat sehr empört, übergab aber nach einigem Sträuben dem königlichen Boten dann doch die wohl versperrte und versiegelte Kassetten. Der Offizier trabte wieder zurück nach Warschau und überreichte dem König persönlich das Kästchen. Doch nach dessen

Öffnung erlebte August der Starke eine kleine Ueberraschung. In der Kassetten befand sich nicht das kleinste Schmuckstück, sondern nur etliche Seidenbänder, Metallknöpfe und ähnlicher Tand — und obenauf lag ein zierliches Briefchen, in dem die schöne Gräfin, welche die Konfiskation ihres Schmuckes vorausgesehen und nicht gesonnen, irgend etwas wieder herzugeben, ihre Kostbarkeiten längst anderswo verwahrt hatte, in etwas süffisanter Redewendungen von ihrem bisherigen Herrn und Gebieter endgültig Abschied nahm.

Zur Zeit, da August der Starke die Kassetten öffnete, befand sich die Gräfin natürlich bereits schon lange jenseits der Landesgrenze, und da man doch nicht, wie seinerzeit in Troja um die schöne Helena, wegen der Gräfin Esterle und ihrer Schmuckschatulle das Nachbarland mit Krieg überziehen konnte, tat der Kurfürst das Beste, was in dieser Situation möglich war: Er lachte etwas süßsauer über den ihm gespielten Streich und ließ die schöne Gräfin ihre Wege gehen. So vielen anmutsvoller Frauen August der Starke aber in der Folgezeit auch noch sein rasch entzündliches Herz zuwandte — mit einer Wienerin hat er sich niemals wieder befaßt.

De schiene Böhl!

In unrer Böhl is doch racht schie,
 Dos hom schie alle Leit gesacht,
 Se könntn war waß wuhie gieh',
 De Böhl, dos wär ä Schtaat.
 Dr Ort, dar liegt äwing im Tal,
 Hübn un drißn do is de Höh'.
 Dos find mr sei net überol,
 Wos wölln mr dä noch meh!
 Wos nu sei fir Heiser nei gebaut:
 In Siegelhuf un dr Pachterschei naus,
 Wenn mr do in Hahnel reischauf,
 Drndtlich schie sieht dos aus!
 's sei nu fu fims oder sechs Gahr
 — Iech hob mieh net geirrt —
 War do noch ä Hausgenoff' war,
 Dar is ize falber a Wirt.
 Geleich mit de Kinnerreichn
 Un de Kriegsbeschädigt'n a miet,
 Se tunne sei alles auftreibn,
 Dos bezeitn ä Heisel dofstieht.
 Wenn iech nár noch günger wär',
 Iech friegat a noch ä Haus.
 Aber nu du gruß Malheur,
 Mieh trog'n se doch bal' naus!

Lina verw. Hartmann, Böhl a. S.



Bilder aus der Heimat

Vom Winterhilfswerk in Crottendorf. Wie überall im Reiche, so wurde auch in Crottendorf am Silvester für das Winterhilfswerk gesammelt. Unser linkes Bild zeigt uns Herrn Schornsteinfegermeister Paul Kluge mit seinem 6jährigen Sohn beim Sammeln, die dabei den schönen Betrag von 35.71 RM. erzielten. Die Sammlung erstreckte sich auf den Straßen und in den Gaststätten Crottendorfs.



Von der NSV-Ortsgruppe Königswalde. Das nebenstehende Bild rechts zeigt einen Ausschnitt von der Weihnachtsbescherung, die die NSV-Ortsgruppe Königswalde für hilfsbedürftige Einwohner durchführte. Die Aufnahme zeigt einen Teil der verteilten Sachen und die Helferinnen.



Des alten Christliebs Weihnachtsberg

Vertrauter Klang, der Weihnachtsfang:
„Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau,
Kommet, das liebe Kindelein zu schaun!“

„Christlieb, an vierzig Jahr beinah
Du stets den Weihnachtsberg aufbaust,
Und heut probierst du dort und da
Und stehst und sinnst und drehst und schaußt —
Was ist es denn, was da verjagt?“
„Ja, Mutter, alles tät gelingen:
Die Krippe steht, im Wald die Jagd,
Der Engel schwebt, die Glöcklein klingen,
Beweglich alles — was mich plagt:
Der eine Hirte will nicht gehn,
Bleibt immer vor der Krippe stehn!“
„Nimm ihn heraus, dann dreht sichs fein!“
„Mag sein — doch stört mich dann die Lücke,
Nein, eine Lücke darf nicht sein!
Ach, schmerzten nur nicht so die Glieder,

Doch ist das einzge, was bei mir
Ich trage, meine Tabatspfeife.“

Jetzt steh ich schon im Stalle drin,
Nun wird mir engelfromm zu Sinn.
Wie grüßend ich zum Hute greife,
Da winkt Maria minniglich:
„Komm, Christlieb, tritt zum Kind heran,
Auf daß es mit dir kosen kann,
Wir haben lang erwartet dich,
Weil du schon an die vierzig Jahr
Schlichtgläubgen Weihnachtsfinns täfst dienen.“

Gottkind streicht segnend ihm das Haar
Und lächelt ihm so christsternklar
Und lockt mit himmelsüßen Mienen:
„Du frommer Hirte, sollst nicht gehn,
Bleib immer vor der Krippe stehn,
Ja, raste hier, und diene mir,



Der bewegliche Weihnachtsberg in Buchholz

Schlettauer Straße 20, ist noch zu besichtigen. Auch in ihm ziehen die Hirten, wie in unserem nebenstehenden Gedicht erzählt wird, am Stall von Bethlehem vorüber und bleiben vor der Krippe stehen.

Ich halts kaum aus, wenn ich mich bücke!“
„So laß es doch einstweilen sein,
Und lege dich ein Stündchen nieder,
Wenns Zeit ist, wecke ich dich wieder!“

Und Christlieb schlummert träumend ein,
Im Traum verschlingt sich Sein und Schein:
Der eine Hirte will nicht gehn,
Bleibt immer vor der Krippe stehn!
Wen stell ich in die Lücke ein?
Mich selber? — Ja, das ging ganz gut,
Im weißen Haar, mit Stab und Hut,
Doch fehlt mir eigentlich der Mut:
Kann so ich vor Maria treten?
Da möcht ich doch ein Sprüchlein beten,
Dem Jesuskind ein Loblied singen,
Das „Kommt, ihr Hirten“ paßte schier,
Möcht opfernd eine Gabe bringen,

Dann führ ich, fassend deine Hand,
Ins sonnensichne Weihnachtsland
Dich zu Gottvaters Sternenthron,
Der Hirtentreu zu Lust und Lohn!“

Die Frau ruft: „Christlieb, wach nun auf!
Zur Mette schon die Glocken klingen!“
Doch der gibt keine Antwort drauf,
Er ist ganz lei' zum Christkind gängen.

Auf Christliebs Berg ist's noch zu sehn:
Der eine Hirte will nicht gehn,
Bleibt immer vor der Krippe stehn.

Am Grabe klang der Weihnachtsfang:
„Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau,
Kommet, das liebe Kindelein zu schaun!“
P. Schulse.